

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 1

JANUAR 1954

6. JAHRGANG

Annus Domini 1954

*Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen eingen Sohn;
des freuet sich der Engel Schar
und singet uns solch neues Jahr.*

Dieser Ausklang des altehrwürdigen Weihnachtschorals, den wir auch diesmal im Gottesdienst und daheim wieder mit Freuden gesungen haben, deutet hin auf das starke Band, das die Vergangenheit des alten und die Zukunft des neuen Jahres fest miteinander verbindet. Es ist die Barmherzigkeit Gottes, die, hoch erhaben über dem Wandel und Wechsel der Zeiten, dieselbe bleibt gestern, heute und in Ewigkeit.

Es gibt vieles, was wir aus dem alten Jahre mit hinübernehmen ins neue: Lasten, die nicht behoben, Sorgen, die nicht ausgelöscht, Probleme, die nicht geklärt, Fragen, die nicht gelöst, Arbeiten, die nicht abgeschlossen sind. Man könnte diese Reihe fast ins Endlose fortsetzen. Vor allem nehmen wir uns selbst mit über die Zeitschwelle, uns selbst als Menschen, die fort und fort angewiesen sind und bleiben auf die Kraftzuflüsse aus ewigen Quellen. Mag man das zugeben oder nicht — es ist so! „Den heißen Durst der Seele stillt kein Brunnen, der auf Erden quillt.“ Der Mensch kann sich von sich aus nichts nehmen, es werde ihm denn von oben gegeben. „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ Dies Apostelwort ist zeitlos. Es besteht zu Recht. Immer wieder; auch heute, auch im neuen Jahr. Segen, Freude, Trost, Frieden, Kraft des Leibes und der Seele — es kommt alles aus des Herrn Hand. Wir stehen in der Tat nach dem Wort des sterbenden Luther als arme Bettler vor der heiligen Majestät Gottes. Aber eben sie ist uns in dem Kinde von Bethlehem so nahe gekommen, daß wir sie schauen dürfen als die ewige Liebe, auf die wir uns felsenfest verlassen und deren wir uns getrösten dürfen,

auch in den tiefsten Tälern des Leides und der Not. Das ist nicht unser Verdienst, das danken wir dem, der um unseretwillen Fleisch und Blut angenommen, der für dich und für mich alle Schmach und Entehrung getragen hat bis zur äußersten Grenze dessen, was Haß und Neid einem Menschen antun können.

Weil wir einen Heiland haben, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, darum dürfen wir aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.

Und das wollen wir auch im neuen Jahre tun in gläubiger Zuversicht, im Anhalten am Gebet und treuer Fürbitte. Dann wird das Jahr 1954, was immer es uns bringen mag, ein annus Domini, ein Jahr des Herrn und damit ein Jahr des Heils werden.

In diesem Sinne allen Lesern



Landsberg (Warthe)
Die Konkordienkirche im Winterkleid
Aufnahme: K. Aurig

unseres Heimatblattes, insbesondere den Lesern aus meiner alten, unvergessenen Gemeinde Vietz, herzlichste Segenswünsche und Grüße.

Gerhard Rothkegel
Superintendent



GORZÓW WLKP.



Pfarrer i. R. Johannes Wandam
mit Gattin und Sohn

Pfarrer Wandam 80 Jahre

Pfarrer Johannes Wandam, früher Kernein, der am 22. Januar sein 80. Lebensjahr vollendet, schreibt uns:

Meinen ehemaligen Gemeindegliedern und Freunden aus Stadt und Land entbiete ich herzliche Grüße und Segenswünsche zum neuen Jahr mit dem Bibelwort: „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen.“

Auf Wunsch unserer sehr verehrten und geschätzten Flüchtlingsbetreuerin lasse ich nun in Kürze Erinnerungen aus meinem Leben folgen:

Mein Geburtsort ist das Gut Zägensdorf, Kreis Arnswalde, wo ich die ersten Lebensjahre im ländlichen Idyll verleben durfte. Nach Beendigung der Gymnasialzeit in Stargard in Pommern und Gartz a. d. O. besuchte ich als Student der Theologie die Universitäten Erlangen, Halle a. d. S. und Berlin, wo ich auch beide theologischen Examen absolvierte. Ehe ich in die kirchliche Arbeit eintrat, habe ich mich noch zwei Jahre als Hauslehrer in Meran in Tirol von 1903 bis 1905 betätigt. Das ist für mich eine unvergeßlich schöne Zeit, bei vier Jungen von sechs bis zehn Jahren als Erzieher tätig gewesen zu sein. Im Anschluß an diese beiden Jahre machte ich mit meinem älteren Bruder, der Bildhauer war, eine vierwöchige Reise durch „das Land, wo die Zitronen blühen“. Mailand, Florenz, Rom, Neapel, Capri, Sorrent, Herkulanum, Pompeji, Genua, Monte Carlo, Nizza; wer je an diesen Orten hat weilen dürfen, hat wohl unauslöschliche Eindrücke von der Schönheit der Natur und diesen Kunststätten gewonnen.

Dann begann für mich die kirchliche Arbeit. Am 3. November 1905 wurde ich mit jungen Amtsbrüdern in Berlin in der Kaiser-Wilhelm-Ge-

„Ich bin das Brot des Lebens“

Jahreslosung 1954 — Johannes 6,48.

Meine lieben Gralower, Zantocher und Jahnsfelder!

Ich weiß nicht, wie es Euch allen im einzelnen in dem nun zu Ende gehenden Jahr gegangen ist. Aber ich hoffe, daß die, welche ihr Gottvertrauen nicht weggeworfen haben, auch etwas von der Belohnung gemerkt haben, an die uns die Jahreslosung für 1953 erinnert. Und wenn nun das neue Jahr beginnt, so wollen wir es beginnen im Namen des Herrn, der schon in der unvergeßlichen Heimat bei uns war, und dessen Nähe wir zu Advent und Weihnachten besonders deutlich empfanden. „Ich bin das Brot des Lebens“, sagt er uns allen für 1954. Mag das Brot der Fremde karg sein und nur mit Tränen gegessen werden, mögen wir schon wieder allzu satt geworden sein, wenn wir nur nicht vergessen, daß wir von diesem Brot allein nicht leben können. Hat nicht der alte Matthias Claudius recht, wenn er schreibt:

„Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn raten kann. Ich und du können das nicht.“

So wünsche ich Euch denn ein gesegnetes neues Jahr und erbitte, daß es uns dem Frieden näher bringe und uns ein geeintes Vaterland schenken möge.

Mit herzlichen Grüßen bleibe ich Euer Euch im Herrn verbundener alter Pfarrer

Joachim Meuß
Superintendent

„Herr, erbarme dich unser
und gib uns Frieden“

Wieder ist Weihnacht und ein neues Jahr meldet sich an. Dankbar wollen wir auf das vergangene zurückblicken. Und zuversichtlich soll unser Blick in die Zukunft gehen, denn der Herr wird das neue schicken und gestalten. Wenn wir uns heute in Treue und Verbundenheit mit der alten Gemeinde und Heimat herzlich grüßen überall hin in deutsche Lande, dann ist unser Gedenken gleichzeitig ein Bitten zu Gott: „Herr, erbarme dich unser und gib uns Frieden.“

Herzlich grüßt alle Lipker, Lipkeschbrücher und Polychener Holländer Euer Pfarrer Ernst Fey und Frau mit den Kindern Karlernst, Ursula und Ulrike.

„Das schreib dir in dein Herze...“

Der Neujahrsgruß, mit dem ich meine Landsberger Landsleute, insbesondere meine ehemaligen Gemeindeglieder von der Friedrichstadt und von Wepritz, diesmal begrüßen möchte, sei — aus besonderer Veranlassung — das alte Psalmwort (Psalm 110, 2): „Herrsche inmitten deiner Feinde!“ (Die lutherische Uebersetzung: „Herrsche unter deinen Feinden!“ ist nicht ganz zutreffend.) Es wird also dem auf den Herrn Hoffenden nicht nur ein in irgendwelcher Zukunft zu erwartendes Besiegen seiner Feinde verheißen, sondern ein schon in der Gegenwart sich vollziehendes Herrschen. Zeitgeschichtlich ist folgendes zu bemerken: Israel, in seinem davidischen König als Obmacht über die teils schon innerhalb der Reichsgrenzen ansässigen Volksstämme von Gott eingesetzt, muß doch beständig erleben, wie diese Volksstämme das ihm aufgezwungene Joch nur ungern tragen und möglichst bald abschütteln möchten. „Aber der im Himmel sitzt, lachet ihrer und der Höchste spottet ihrer.“ Ihm gegenüber gibt es nur völlige Anerkennung seiner göttlichen Allmacht; darin liegt für uns ein überaus tröstlicher Gedanke.

„Ihr dürft euch nicht bemühen,
noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen
mit eures Armes Macht.“

Gilt dies für uns alle? Darauf habe ich die zuversichtliche Antwort: Ja! Für alle, die den Herrn Christus liebhaben!

„Lasset auch ein Haupt sein Glied,
welches es nicht nach sich zieht?“

Ihr Mütterlein, die Ihr wenig in dieser Welt zu sagen habt, vergeßt

dächtniskirche ordiniert. Am 4. November fuhr ich nach der Pfarrstelle Landsberger Holländer; zunächst als Pfarrverweser. Als im April 1906 die Pfarre vakant war, wurde ich von den Gemeinden der Parochie zum Pfarrer gewählt und war dort bis April 1914 tätig. Zu dieser Zeit bekam ich die Pfarrstelle Kernein mit den Gemeinden Seidlitz und Bürgerwiesen; in den letzten Kriegsjahren verwaltete ich noch die Pfarrstellen Dechsel und Altersorge. —

Geheiratet habe ich am 2. Oktober 1907. In den Jahren 1913 bis 1918 wurden uns durch Gottes Güte drei Söhne und eine Tochter geschenkt, die alle vier die Oberschulen in Landsberg besuchten und an ihnen das Abitur bestanden. Der älteste und der jüngste Sohn sind Opfer des letzten Krieges geworden. Der zweite Sohn, Johannes, ist im Januar 1950 nach fünfjähriger russischer Gefangenschaft in Saling ad schwer kriegsbeschädigt heimgekehrt. Sohn und Tochter sind in Westdeutschland.

Im Oktober 1945 kam ich mit meiner Frau, mit Frau Kantor Hensel, deren Töchtern Dr. med. Ruth Bulla mit Kind und Schwester Melanie nach Trebatsch, Kreis Beeskow. Hier reichte ich nach 40jähriger Dienstzeit mein Pensionierungsgesuch ein und trat am 1. März 1946 in den Ruhestand.

Bis jetzt habe ich nun mit meiner lieben Frau die Freuden und Leiden, Sorgen und Nöte des Lebens, besonders in den beiden Weltkriegen, teilen dürfen. Auf mein Leben zurückblickend, darf ich mit dankbarem Herzen bekennen: „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin.“

Johannes Wandam,

es nicht: in Christus ist Euch eine Kraft geschenkt, von der die Helden des heidnischen Altertums nichts gewußt haben. Die Ihr unter den Wirrnissen der Gegenwart so unendlich vieles, vielleicht alles habt hingeben müssen, was Euch lieb und teuer war, auch Euch gilt es:

„Herrsche inmitten deiner Feinde!“

Das schreib dir in dein Herze, / du hochbetrübt's Heer, / bei denen Gram und Schmerze / sich häuft je mehr und mehr; / seid unverzagt, ihr habet / die Hilfe vor der Tür; / der eure Herzen labet / und tröstet, steht allhier!

Gott mit uns! Treulichst

H. Bluth

„Gott sitzt im Regimente
und führet alles wohl“

Allen Gemeindegliedern des früheren Pfarrsprengels Cladow wünsche ich ein gesegnetes neues Jahr. Gott schenke Euch allen im neuen Jahr Gesundheit und ein leidliches Auskommen. Wir wollen es nicht vergessen: Nur wenn wir treu und festbleiben in unserem Christenglauben, kann das neue Jahr für uns ein gesegnetes sein. Nur die Gewißheit: Gott sitzt im Regimente und führt

1.9.5.4

Und wenn wir „Deutschland“ sagen,
Dann meinen wir Ost und West;
Es hält in dunklen Tagen
Die Treue uns brüderlich fest.

Wann werden deine Schwingen
Umschirmen uns, deutscher Aar?
Und wann die Glocken klingen
Vom Samland bis zu der Saar?

Dem Frieden sind verschworen
Wir heut' in der Freiheit Licht,
Doch was wir auch verloren —
Die Heimat im Herzen nicht!

Gerhard Keutel
(fr. Landsberg / Warthe)

alles wohl — gibt uns Kraft, allem,
was da kommen wird, ohne Bangen
entgegentzuehen.

Gemeinsam mit meiner Familie
grüßen wir Euch alle herzlichst. Euer
alter Heimatpfarrer Wandrey

„Ein Jahr des Herrn“

Liebe Gemeindeglieder von Tornow,
Ludwigsruh u. Diedersdorf!

Ein neues Jahr hat begonnen. Noch ist die Zahl 1954 ungewohnt und blickt uns fremd an. Was mag sie für jeden von uns in sich schließen? Mißtrauisch setzen wir den Fuß über die Schwelle. Unsere Vorfahren nannten jedes Jahr ein „annus Domini“, ein Jahr des Herrn. Es war ihnen gewiß, daß die Zeit mehr ist als ein unablässig rinnender, alles verschlingender Strom, daß sie von Gott her und auf Gott hin geordnet ist und daß wir darum auch mit jedem neuen Jahr in Gottes Ordnung eingebettet sind. Haben wir im Chaos des Weltgeschehens, in der großen Weltverwirrung vergessen, daß alle Zeit Gottes Zeit ist? Sind

wir vielleicht selber so ungeordnet und ohne Halt, daß wir der haltenden Hand Gottes nicht mehr gewiß sind? Ist nicht alle Unordnung der Welt das Spiegelbild unserer selbst?

Unsere Zeit, die uns in dem neuen Jahr wieder anvertraut wird, soll kein „Geschwätz“ (Psalm 90) sein, sondern ein Stück vorgegebener Ewigkeit, ein Leben unter Gottes Augen, das dadurch allein kostbar wird, daß Gottes Augen auf ihm ruhen und daß er mit uns zu seinem Ziele kommen will.

So sei das neue Jahr wirklich ein annus Domini, ein Jahr des Herrn! Können wir zuversichtlicher vom neuen Jahr 1954 reden? Euer

Pastor Heinecke

„Herz, drum verzage nicht“

Meine früheren Gemeinden im Kreise Landsberg grüße ich zum Jahreswechsel aufs herzlichste.

Wieder ist ein Jahr zu Ende gegangen und ein neues angebrochen. Was heißt denn das? Das heißt: immer dieselben Kämpfe, immer dieselbe Not, immer dieselben Tränen, immer derselbe Tod; immer dieselbe Sünde, Kummer und Herzeleid — ach, und die Himmelswolke immer noch ferne und weit. — Ob auch dieselben Schmerzen, doch auch derselbe Herr, der mit derselben Liebe tröstet je mehr und mehr. Immer dasselbe Erbarmen, himmlisches Hoffnungslicht, immer derselbe Erretter — Herz, drum verzage nicht!

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Robert Wagner

„Wer weiß, wo noch
das Brünlein quillt . . .“

Liebe Freunde aus Landsberger Holländer, Ludwigshorst, Johanneshof und Giesenaue!

Es ist kurz vor dem 4. Advent. Ich sitze in meinem Hamburger Amtszimmer und schreibe Euch, in alle Zipfel unseres Vaterlandes zerstreut, meinen Gruß zum Beginn eines neuen Jahres.

Für jeden von uns gilt: „Wer weiß, wo noch das Brünlein quillt, daraus ich trinken werde . . .“ Den Weg wissen wir nicht, auch nicht, was uns auf diesem Wege begegnen wird. Doch eines ist gewiß: dieser unser Weg geht einem Ziel entgegen. Wenn man uns fragt: „Wohin geht denn deine Reise?“, dürfen wir fest antworten: „Nach Hause! Immer nur nach Hause!“ Das Gottesvolk, das oft weite Strecken durch die Wüste geführt wird, läßt es sich gerade in der Adventszeit sagen, daß es „hier keine bleibende Statt hat“, vielmehr auf den „neuen Himmel und die neue Erde wartet“. Ob uns Gott wohl deshalb fortgeführt hat, damit wir es endlich lernten, „daß diese arme Erde nicht unsere Heimat ist“?

Aber auf diesem Wege sind wir nicht allein gelassen, sondern begleitet von dem, der „Licht“, „Leben“, „Wahrheit“, „Weg“ und „Brot“ ist.

So grüße ich Euch denn als einer, der mit Euch „auf dem Wege“ ist und sich auch im Jahre 1954 getröstet zu dem Herrn hält, der seiner Gemeinde zuspricht: „ICH bin das Brot des Lebens.“



Heimatglocken läuten das neue Jahr ein.
Kirche in Döllensradung

Mag es dann auch durch manche „dunklen Täler“ gehen und der Zweifel je und dann aufbrechen, ob ER wirklich mit uns geht, ob ER wirklich „das Brot des Lebens“ ist; der Ruf seiner Jünger, die mit IHM gewandert sind durch Einsamkeit und Angst, Feindschaft der Welt und mancherlei Dürftigkeit, wird uns Mut machen zu neuem, tapferem Ausschreiten — es ist der Ruf wie aus einem Munde auf die Frage des Herrn: „Habt ihr je Mangel gehabt?“. Niemals!

„Mein Bruder, hörst du seinen Schritt? Es ist der Sohn, er wandert mit.“ — Herr Christ, bring uns nach Hause. Euer

Herbert Weigt,
Pastor an St. Gertrud, Hamburg.

„Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern“

Meine lieben Friedrichstädter und Wepritzer!

„Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern . . .“ heißt es in dem bekannten Neujahrsliede. So sind wir wieder einmal an der Stelle angelangt, wo ein altes Jahr zu Ende geht und ein neues beginnt. In die Glieder unserer Lebenskette wird ein neues Glied eingefügt, das die Zahl 1954 trägt. Und so geht es weiter fort, bis die Kette einmal geschlossen ist. An wie vieles denken wir, was uns so lieb und teuer war, an wie vieles, was uns so unvergeßlich schien. Was gewesen — wissen wir, es ist in unserer Erinnerung aufbewahrt. Was sein wird — morgen, übermorgen —, wissen wir nicht. Rein gar nichts wissen wir von dem Jahr 1954, das vor uns liegt, soweit es unser Menschenwerk ist. Alle Pläne, alle Hoffnungen, alle Glückwünsche bleiben unter der demütigen Erkenntnis: „Der Mensch denkt, Gott lenkt!“ Das zu wissen, möge uns genügen, froh und zuversichtlich machen für alle Zukunft. Euer

Pfarrer Randzio und Frau



Zum NEUEN Jahr

Meine lieben Landsberger aus Stadt und Land:



Wenn unser Heimatblatt im neuen Jahr zum erstenmal wieder in Eure Hände gelangt, dann liegen die schöne Weihnachtszeit, Silvester und der Neujahrstag hinter uns, und wir stecken wieder im Alltag mit seinen Freuden und Leiden. Den Silvesterabend haben die Landsberger im Familien- oder im Freundeskreis verlebt, aber manch Einsamer wird auch allein gegessen haben; hoffentlich waren derer nicht viele. Unsere Jugend tanzte wohl ins neue Jahr hinein. —

Wenn man still zu Haus saß, wurde Rückschau gehalten auf das Jahr 1953 und vielleicht noch mehr auf die Jahre vor 1945, die so hell leuchtend, von Glück und Liebe bestrahlt, in unserer Erinnerung leben. Wir können dankbar sein, daß wir die Kraft hatten, all das zu tragen und zu meistern, was uns auferlegt ist, und stolz sein auf das, was wieder aus dem „Nichts“ entstanden ist.

Hier in Berlin saßen wir zu vierten bei uns unter dem Weihnachtsbaum. Hedwig Deutschländer, geb. Groß, und Berthold Kornowsky waren bei uns. Wir vier waren aber nicht allein — viele, viele Landsberger hatten Briefe und Karten mit herzlichen Glückwünschen und Dankesworten für unsere Arbeit und besonders für unser Heimatblatt gesandt, und wir sagen allen recht herzlichen Dank dafür, auch

denen, die so fürsorglich für unser leibliches Wohl sorgten und uns damit das Fest und den Silvesterabend verschönten. Nach all den Berichten können wir wohl sagen: es geht voran. Und wie müht sich unsere Jugend, mit der Berufsausbildung fertig zu werden — in Ost und West. Immer noch schreiben Landsberger, die bisher noch nichts von unserer Arbeit wußten und nun irgendwo das Heimatblatt sahen und dringend erbitten. So heut Wolfgang Coelsch aus Salzburg, Oesterreich. Ursula Spließgardt fühlt sich in Amerika wohl, nur — „das Heimatblatt fehlt“; da können wir helfen. Marianne Haber und Dr. Rolf Stoeckert meldeten sich aus Afrika. Je weiter fort die Landsberger leben, um so anhänglicher sind sie.

Viele Adressen haben sich geändert. Neue Wohnungen! Das bedeutet oft: endlich Ruhe und Frieden im eigenen Heim. — Liebe alte Gesichter tauchen im Geiste vor uns auf beim Lesen der vielen Briefe und Neujahrsglückwünsche. Das Telefon läutet mehrmals: Bergers (Alexander) feiern in ihrem Heim mit Verwandten; Baums (Paul) sind bei Bekannten; Hafenrichters still allein zu Haus; ein fröhlicher Kreis ist im Kasino am Funkturm. Marianne Lehmann sucht ihren Onkel Otto Jaehne auf, der mit seiner Frau

zum Jahresende nach Berlin kam. Horst Kursinsky aus Alterssorge — seinen leider vermißten Bruder Rudolf haben wir von seiner Lehrzeit bei uns her in bestem Andenken — benutzt die Ferien der Ingenieurschule, um Vater und Schwester hier zu besuchen. — Von Frau Ilse Wegner hören wir zu unserem Kummer, daß unser lieber, guter Pastor wieder sehr zu leiden hat. Möge er doch im neuen Jahr bald Besserung und Genesung finden. —

Leise rieselt der Schnee vom Himmel. Auf den Straßen ist es ziemlich ruhig, nur hin und wieder „knallt es mal“; das Verbot des Verkaufs der Knallfrösche, Böllerschüsse usw. macht sich angenehm bemerkbar! —

In der Mitternachtsstunde hören wir tief ergriffen die Begrüßungsworte des Bischofs Lilje an unsere Heimkehrer im Sammlerlager Friedland. Die Glocken über Berlin läuteten, unsere Kerzen am Baum brannten nieder. Wir saßen still beieinander und hingen unseren Gedanken nach, die alle den gleichen Weg gingen: zur Heimat und zu unseren verlorenen liebsten Menschen. Kinderstimmen rissen uns aus der Versunkenheit auf. Unsere kleinen Mitbewohner wünschten uns fröhlich ein glückliches neues Jahr.

Ich schließe mit dem Wunsche, den uns Rosemarie Jensen, geb. Niether, meines Bruders Patenkind, sandte:

„Eine geruhsame Zeit,
ohn' Lärm und Streit,
ein Jahr ganz ohne
Verdrießlichkeit.“

Else Schmaeling

Geschichte der Firma C. F. Stoeckert & Comp.

Von Regierungsdirektor Harald Stoeckert, Düsseldorf

Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam der Gründer der Firma C. F. Stoeckert & Comp., mein Urgroßvater Carl Friedrich Stoeckert, als wandernder Kupferschmied aus Mitteldeutschland nach Landsberg. Sein unternehmerischer Geist glaubte hier Entwicklungsmöglichkeiten zu sehen, und er beschloß, sich hier in Landsberg niederzulassen. Bereits wenige Jahre später, 1830, heiratete er eine Landsberger Bürgerstochter, Henriette Lange (verwandt mit C. F. Lange am Markt). Zunächst betrieb er in der Richtstraße eine Klempnerei. Durch seine Tüchtigkeit und Sparsamkeit, begünstigt durch die in den dreißiger Jahren immer stärker einsetzende Industrialisierung, brachte er es bald dorthin, daß er in der Brückenvorstadt auf dem Gelände der späteren Pauckschen Fabrik ein kleines Hammerwerk errichten konnte. Aber auch dieses Hammerwerk wurde bald zu klein, so daß Carl Friedrich nach einem neuen geeigneten Gelände Ausschau halten mußte. Er fand es vor den Toren der Stadt, draußen am Ende der Friedrichstadt, wo er einen alten fiskalischen Kalkofen mit einem größeren Grundstück kaufte. Die Fabrik nahm hier einen schnellen Aufschwung. Stolz nannte Carl Friedrich die Firma, einem damaligen Brauch entsprechend, C. F. Stoeckert & Comp., obwohl er nur Alleinhaber war. Aus der kleinen

Hammerschmiede wurde eine Dampfmaschinenfabrik mit Kesselschmiede, zu der später noch eine Eisengießerei mit eigener Modelltischlerei hinzukam. Erwähnenswert ist, daß auf dem Gelände der Stoeckertschen Fabrik der spätere Kommerzienrat Schroeder eine kleine Seilerei betrieb, den Anfang der Landsberger Kabelfabrik. Während die Stoeckertsche Fabrik von der Brückenvorstadt nach der Friedrichstadt zog, nahm die Schroedersche Kabel- und Netzfabrik den umgekehrten Weg.

Mein Urgroßvater kaufte für seine große Familie, die aus zwei Söhnen und sechs Töchtern bestand, ein altes großes Haus in der Friedrichstadt (Nr. 37 später 68), gegenüber der Fabrik und von dieser durch die Eisenbahn getrennt. Später erwarb er auch das Wohnhaus auf der gegenüberliegenden Straßenseite (Friedrichstadt 40, später 88), wo er als großer Gartenliebhaber einen ausgedehnten Zier- und Gemüsegarten anlegte. Er starb 1875 und wurde in dem von ihm erworbenen großen Erbbegräbnis der Familie Stoeckert auf dem alten Friedrichstädter Friedhof beigesetzt.

Seine beiden Söhne, Gustav und Hermann, setzten das Geschäft fort. Zu der Maschinenfabrik, die weiter ausgebaut wurde, kam noch eine Holzhandlung hinzu, die zunächst zusammen mit der neben dem Fabrikgrundstück liegenden Schneidemühle von Stoltz

(später Pochadt) betrieben wurde. 1886 starb Gustav Stoeckert, und die Firma wurde von Hermann allein weitergeführt. 1889 trennte er sich von der Stoltzschen Firma und erbaute neben der Fabrik eine eigene Schneidemühle. Später beteiligte sich Hermann Stoeckert noch an einer größeren Schneidemühle in Liebmühle (Ostpr.), die zum Vermahlen von russischem Getreide mit einer modernen Mahlmühle verbunden und unter der Firma Stoltz, Stoeckert und Falckenberg betrieben wurde. Hermann Stoeckert war ein hervorragender Kaufmann und tüchtiger Maschinenbauer. Mit seinem großen, schwarzen Vollbart war er eine bekannte Landsberger Persönlichkeit. Er war ein großer Jäger, und die gewaltigen Jagdbüchsen und großen Jagdtaschen waren bei uns Enkeln noch Gegenstand stauender Bewunderung. Mein Urgroßvater war mit seiner Kusine Hedwig, der Tochter des Pfarrers Hermann Stoeckert aus Halle an der Saale, verheiratet. Von den sechs Kindern traten wiederum zwei Brüder in die Firma ein: mein Onkel Paul Stoeckert, der nach dem Abitur auf dem Landsberger Gymnasium Maschinenbau studierte, und mein Vater, Hans Stoeckert, der nach dem Einjährigen in das Geschäft eintrat und sich vornehmlich dem Holzhandel widmete. Inzwischen (1893) war auch das alte Haus in der Friedrichstadt wegen Baufälligkeit

abgerissen und durch einen Neubau ersetzt worden. Mein Vater fügte später noch einen Anbau hinzu, und in dieser Form blieb es als Stammhaus der Familie stehen, bis es im März 1945 ein Raub der Flammen wurde.

Aber hieran dachte man in jenen glücklichen Tagen um die Jahrhundertwende noch nicht. 1901 starb mein Großvater, und Paul und Hans Stoeckert führten nunmehr die Firma weiter. Inzwischen war die Industrie in Landsberg mächtig aufgeblüht. In den großen Firmen wie Pausch und Jaehne war eine starke Konkurrenz entstanden, die mehr und mehr zur Spezialisierung zwang. So wurde der Dampfkesselbau allmählich abgegeben und zur Herstellung von Holzbearbeitungsmaschinen (Sägegatter, Hobelmaschinen) und landwirtschaftlichen Maschinen, insbesondere Dreschmaschinen, übergegangen. Ein größerer Brand zerstörte 1911 einen Teil der Fabrik, der dann besser und moderner wiederaufgebaut wurde. Dieses Feuer ist insoweit bemerkenswert, als es zeigt, wie rückständig damals noch der Feuerschutz war. Eine Motorspritze, die das Wasser der nahen Warthe entnehmen konnte, gab es noch nicht, auch Hydranten waren auf dem Fabrikgrundstück noch nicht vorhanden. So mußten die Schläuche von den Straßenhydranten über die Bahn geführt werden. Um den Eisenbahnverkehr nicht zu behindern, wurden unter den Schienen Löcher durch den Schotter gegraben und die Schläuche hier durchgezogen. Da war es dann kein Wunder, daß der Brand größere Formen annahm. Auch sonst war der Bahnübergang stets ein Sorgenkind. Kamen doch in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg täglich 70 bis 80 Gespanne mit Langholz aus dem Wald. Wenn diese dann über das berühmte Friedrichstädter Pflaster geholpert waren, kam es häufig vor, daß die Langholzwagen dem Bahnübergang nicht mehr gewachsen waren und mitten auf den Gleisen eine Achse brach. Dann stauten sich die Pferdegespanne in unübersehbarer Reihe bis zur Stadt hinein, während gleichzeitig der Zugverkehr ruhte und selbst die

Schnellzüge warten mußten, bis die dicken märkischen Kiefern aus dem Wege geräumt waren. Daraufhin entschloß sich die Eisenbahn 1915/1916 endlich eine Ueberführung zu bauen, die am Ende der Friedrichstadt über die Bahn ging und dem Fahrverkehr zu der Fabrik und den Schneidemühlen von Stoeckert und Stoltz und zur Stärkefabrik Wepritz diente. Für Fußgänger blieb der alte Bahnübergang mit Schranken.

Auch auf dem Wasserwege kam damals viel Holz in großen Flößen (Flotten) aus Polen und Ostpreußen. Ueberhaupt war für uns Jungen der Holzplatz mit seinen Wagen und Loren, seinen vielen Verstecken und den Kähnen und Flotten auf der Warthe ein idealer und hochinteressanter Tummelplatz, ebenso wie schon für die beiden Generationen vor uns. Schön war es auch, wenn uns mein Vater bei seinen Waldfahrten mitnahm. Er fuhr fast immer mit einem gelben offenen Kutschwagen, im Sommer und Winter, in Wind und Wetter. Das Holz mußte vor den Versteigerungen besichtigt werden und wurde hinterher aufgenommen. So waren viele Waldfahrten nötig, und mein Vater kannte in den Förstereien und Oberförstereien, wie Kladow-West und -Ost, Lübbesee, Dolgensee, Schweinebrück, Hammel-

brück, Zanzthal, Hohenwalde und wie sie alle heißen, jeden Weg und Steg.

Nach dem ersten Weltkrieg traten geschäftliche Rückschläge ein, da durch die Nähe des polnischen Korridors Landsberg praktisch zu einer Grenzstadt wurde und das Hinterland als Absatzgebiet fehlte. Auch die Inflation brachte schwere Zeiten für die Firma, von denen sie sich kaum wieder richtig erholt hat. Um konkurrenzfähig bleiben zu können, hätte die Fabrik einer durchgreifenden Modernisierung bedurft, für die nach der Inflation das Kapital fehlte. 1940 interessierte sich die damalige Wehrmacht für das günstig an der Bahn und der Warthe gelegene große Grundstück, um dort ein Proviantmagazin anzulegen. Um einer drohenden Enteignung zu entgehen, wurden 1942 Fabrik und Schneidemühle stillgelegt und an den Fiskus verkauft. Eine der ältesten Firmen Landsbergs, die in wenigen Jahren ihr 100jähriges Jubiläum hätte feiern können, hatte damit zu bestehen aufgehört. Das Grundstück, das C. F. Stoeckert vor rund 100 Jahren vom Staat als alten Kalkofen erworben hatte, ging wieder in den Besitz des Staates über. Der Abbruch der Gebäude wurde noch begonnen, aber nicht mehr zu Ende geführt, so daß 1945 noch die Ruinen standen.

Meine Erlebnisse nach dem 26. Juni 1945

Von Friedrich Schüler, Kattenhorst

Friedrich Schüler ist am 7. November 1867 in Blockwinkel geboren. Er war längere Zeit Bürgermeister in seiner Heimat; jetzt lebt er in Oker (Harz). Seine Hauptbeschäftigung ist das Schreiben von Briefen und Erinnerungen aus seinem Leben. Trotz seines hohen Alters liest und schreibt er ohne Brille.

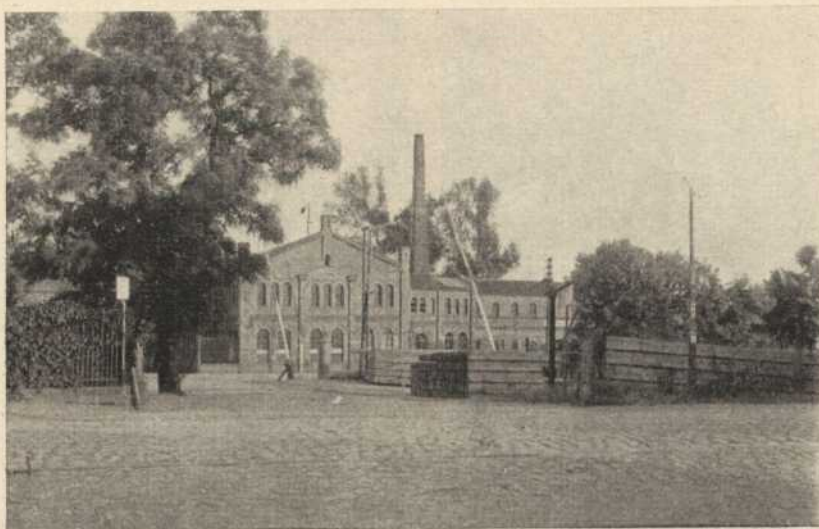
Liebe Verwandte, Freunde und Bekannte!

*Aus der Heimat all die Lieben,
Alle, die zerstreut im Wind,
Keiner weiß, wo sie geblieben,
Ob sie noch am Leben sind!*

Und so zogen auch ich, Friedrich Schüler, und meine Tochter Anna, ver-

ehelichte Kastner, am 26. Juni 1945 mit dem, was uns noch geblieben, aus Kattenhorst mit einem kleinen Ziehwagen in Richtung Berlin. 14 Tage lang. Am 9. Juli 1945 kamen wir in Berlin-Weißensee an, wurden ärztlich untersucht, bekamen im Flüchtlingslager Buschallee Nachtlager und warmes Essen. Am nächsten Morgen mußten wir räumen und zogen nach Steglitz, Martinstraße 11, zu unserem lieben Reinhold Naß und Kusine Meta. Uebermüdet und hungrig kamen wir an und übergaben ihnen ihre alte, 83-jährige Mutter, welche wir auch noch auf dem Wagen hatten. Dort konnten wir aber nicht bleiben, fuhren mit der S-Bahn am 13. Juli nach Nikolassee zu unseren guten Bekannten von zu Hause, Dr. Hermann Sorge, und hatten großes Glück. Wir wurden von dessen Frau Johanna mit offenen Armen empfangen. Er, Hermann, war verschleppt. Und da nun die kleine Villa ihr eigen war, bekamen wir dort eine kleine Wohnung, wurden polizeilich eingewiesen und kriegten Lebensmittelkarten. Wenn auch der Lebensunterhalt damals sehr knapp war, wir wurden satt.

Nun bemühte sich Anna um ihren lieben Mann, Erich Kastner. Er war bei der Kriegsmarine als Ober-Bootsmannsmaat und kam nach der Kapitulation in englische Gefangenschaft. Sie fanden sich beide; die Gefangenen waren in Wesel am Rhein. Anna fuhr ihm nach, und dann kam die Einheit nach Oker im Harz. Am 29. März 1947 wurde ich nachgeholt. Ich fühlte mich kräftig und so fiel mir ein: es ist ein köstlich Ding, zur schönen Som-



Maschinenfabrik und Eisengießerei C. F. Stoeckert & Comp., Landsberg (Warthe), in früherer Zeit.

merzeit mit Ränzel und Stab durch den grünen Harz zu wandern!

*Es grüne die Tanne, es wachse
das Erz,
Gott schenke uns allen ein
fröhliches Herz.*

Ich kam nach Rübeland, besuchte die großen Höhlen Deutschlands: die Gipshöhle, die Hermannshöhle und die Baumannshöhlen. Wir stiegen 20 m tief hinunter, um das Wunder der Unterwelt zu schauen, durch gewaltige Räume, auch kleine Kriechgänge, und kamen dann wieder ins Freie, in die Sonne.

Und dann zum höchsten Berg im Harz, zum Brocken. Kühl und hart weht hier der Wind, und von oben galt mein Gruß aus weiter Ferne der Heimat.

Ich, Friedrich Schüler, bin 86 Jahre alt. Wohl ist das Altwerden ein sicheres Zeichen, lange zu leben. Bin von meinen lieben Kindern Anna und Erich treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, und so will ich noch viele Tage mit Euch leben und mit Euch gehen in ein neues Jahr. Bei guten Nachbarn, Otto Ihde und Hildegard, geb. Schostag, aus Dechsel, wunderbar geborgen, erwarte ich getrost, was kommen mag. Gott ist mit mir am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag. In stillen Stunden finden

wir uns zusammen und plaudern von zu Hause, sitzen am Tisch unter der Lampe und beschäftigen uns mit all den Dingen, für die wir im Sommer keine Zeit hatten. —

Da ich nun doch nicht mehr so auf die Berge steigen kann, fahre ich mit dem Bus nach Bad Harzburg. Die Schwebebahn am Seil zieht mich hoch zum Burgberg 'rauf.

Und nun, Ihr lieben Heimatfreunde:

*Ob auch Gewalt vom Liebsten uns
vertrieben,*

*Und ob die Habgier alles uns
geraubt,*

*Die Kraft des Herzens ist uns doch
geblieben*

*Und unser Mut, der an den Morgen
glaubt.*

*Die heilige Treue schlägt kein Haß uns
nieder,*

*Und keine Macht zerreißt der Liebe
Band.*

*Wir kehren wieder! Wir kehren
wieder!*

*Wir kehren wieder heim ins
Heimatland!*

Viel Glück und Segen wünscht Euch
allen fürs neue Jahr

Friedrich Schüler,
Oker (Harz), Stadstieg 2.

N. B.:

Uebt immer Treu und Redlichkeit,
Auch wenn es schneit und friert.
Vergeßt das Aschestreuen nicht,
Sonst werd't Ihr aufnotiert!

Bauerngrundstück bestand aus 35 Morgen Acker, 55 Morgen Wiese, 16 Morgen Hütung. Ein Kossätengrundstück aus 3 Morgen Acker, 40 Morgen Wiese, 12 Morgen Hütung.

Es betrug die jährliche Steuerbelastung

eines Bauern . . . 50 Tlr. 1 Gr. 9 Pf.
eines Kossäten . . . 25 Tlr. 5 Gr. 3 Pf.

Der Lehnsschulze hatte 135 Morgen Acker und bekam dazu 50 Morgen Wiese und 40 Morgen Hütung.

Die Kirche blieb im Besitz von 13 Morgen Acker, 27 Morgen Wiese und 5 Morgen Hütung; der Prediger im Besitz von 18 Morgen; Küster und Schmied 30 Morgen Wiese und 8 Morgen Hütung.

An einem 233 Morgen großen Kopelanger blieben Zechow und Lorendorf im Besitz ihrer bisherigen Anteile. Dazu hatte Zechow allein noch ein Stück Anger von 351 Morgen auf der Landseite und 266 Morgen Acker in den Bergen. Das alles blieb dem Dorf umsonst überlassen und alle Bewohner hatten daran teil.

Der Viehbestand betrug: aller Bauern: 37 Pferde, 24 Fohlen, 89 Ochsen, 69 Kühe, 75 Stück Jungvieh, 515 Schafe (dabei 450 des Lehnsschulzen); aller Kossäten: 18 Pferde, 8 Fohlen, 23 Kühe, 32 Ochsen, 46 Stück Jungvieh, 56 Schafe.

In dem Begleitbericht an das Generaldirektorium gab Brenkenhoff seinem Unwillen über das Verhalten der Kämmereidörfer und auch des Landsberger Magistrats Ausdruck. Das Dorf Zechow sei nach seiner Ansicht mehr als zu billig angesetzt und die Belastungen wären in Anbetracht der „sehr guten Grundstücke so viel wie gar nichts“. Dennoch seien die Leute unzufrieden und verlangten, daß die früher überschwemmten und nun auf Kosten Sr. Königl. Majestät trocken gelegten und nutzbar gemachten Brücher ihnen kostenlos hergegeben werden sollen. Die Kämmereidörfer, besonders das Dorf Borkow, richteten Unordnungen an und Aufwiegeleien. Sie wollen die Einteilung nicht vornehmen lassen, „sondern ziehen beständig und fast alle Nächte die Vermessungspfähle wieder heraus, beunruhigen und beschimpfen auch aufs äußerste die im Borkowschen Bruch angesetzten Kolonisten . . .“

Brenkenhoff schiebt die Schuld daran hauptsächlich dem Landsberger Magistrat in die Schuhe und behauptet, daß dieser die Dörfer aufgehetzt haben müsse, da die Lorendorfer, die alles behalten sollen, „sich als die unruhigsten und widersprechendsten Menschen bezeigen“.

Brenkenhoff schlägt zum Schluß vor, an den Landsberger Magistrat eine „scharfe Verfügung“ zu erlassen.

Am 10. November erging die Verfügung als Kgl. Spezialbefehl. Dem Magistrat wird darin anbefohlen, sich die Anordnungen „ohne Widerrede“ gefallen zu lassen und die Kämmereidörfer anzuhalten, „nicht zu rasonieren und zu rebellieren“ und den neuangesetzten Kolonisten „keinen Unfug zuzufügen“, widrigenfalls die Rädelsführer, insonderheit aber die Schulzen aus den Dörfern, zu exemplarischen Strafen herangezogen

Der Kampf um die Warthebrüchwiesen

Ein Bericht über Begebenheiten während der Urbarmachung und Kolonisation des Warthebruchs durch Brenkenhoff

V. Die Neuordnung der Dörfer

Brenkenhoff machte den Anfang der Neuordnung mit Borkow (Heimatblatt, Dezember 1953), dann, im August, kam die Reihe an

Zechow.

Die Bewohner von Zechow waren: Lehnsschulze Teschner, 13 Bauern und 10 Kossäten.

Die Bauern:

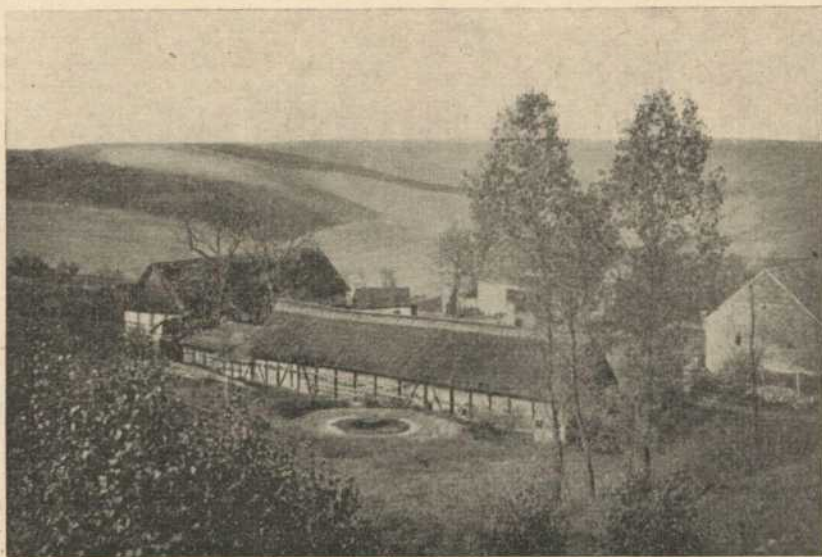
Christian Scheffler — Peter Warnike — Daniel Felmer — Adam Mecklenburg — Michael Döhring —

Matthias Bumcke — Michael Mecklenburg — Martin Faustmann — Michael Stentschke — Martin Röstel — Andreas Schüler — Michael Adam — Michael Beyerke.

Die Kossäten:

Gottfried Stentschke — Martin Mecklenburg — Martin Adam — Michael Glohr — Hans Höppner — Martin Bumcke — Christian Herwarth — Martin Seegert — Martin Schüler — Michael Neumann.

Die Feldmark umfaßte 1029 Morgen. Ein durchschnittliches



Bauernhof von Erich Becker (Berg-Becker)
bei Zechow. / Aufnahme: Dr. Georg Marthen†

und nach Küstrin „in die Karre“ gebracht werden sollen.

Den Inhalt der Verfügung gab der Magistrat in den Dörfern bekannt.

Wie? hieß es dort, nach Küstrin in die Karre? Sind wir denn Verbrecher? Wir verteidigen doch nur unser Recht. Der König muß die Wahrheit erfahren, die er sicherlich nicht kennt, denn er ist ein gerechter Herrscher. —

Die Lorenzdorfer verhielten sich still, wohl im Bewußtsein einer Schuld. Die Borkower aber gaben sich nicht zufrieden, und die Gemeinden Kernein, Dechsel und Zechow traten an ihre Seite.

(Fortsetzung folgt)

Im nächsten Blatt:

Die Neueinteilung in Dechsel und Kernein.

Heimatsdienst

Nachforschungsdienst

Gesuchte oder deren Angehörige
aus Landsberg (Warthe)
(Kirchlicher Suchdienst)

Domke, Oswald, geboren etwa 1916,
Schiffer, LaW.

Feibig, Johanna, und Feibig, Adolf,
LaW., Soldiner Straße 30.

Graf, Anna, geb. etwa 1885, LaW.,
Küstriner Straße 68, I.

Jänsch, Frieda, geb. Jaeneke (Ehe-
mann Bahnassistent), LaW., Fenner-
straße 22.

Krüger, Willi, und Krüger, Else,
geb. Behrend, LaW., Hohenzollernplatz.

Rutter, Eduard, geb. 24. 7. 1901,
Stadtinspektor, LaW., Gartenstraße 5.

Schröder, Wilhelm, und Schröder,
Auguste, geb. Schmidt (Sohn Erich
Schröder, geb. 27. 10. 1901), LaW.

Stabenow, Günter, geb. 4. 6. 1931,
oder dessen Eltern, LaW., Butter-
steig 18.

Streibich, Charlotte, LaW., Steinstr.
Stutzke, Erich, und Stutzke, Hann-
chen, LaW., Birnbaumer Straße 6.

Waschkuhn, August, und Marta,
LaW., Turnstraße 66.

Zabel, Erich, LaW., Buttersteig 1.
Zander, Richard, und Familie, LaW.,
Hammeltrift 4.

Gesuchte oder deren Angehörige
aus dem Landkreis
(Kirchlicher Suchdienst)

Redmann, Julius, aus Alten-
sorge.

Plutka, Anni, geb. Kilanowski, geb.
15. 2. 1919, aus Balz.

Piater, Wanda, geb. Eichelkraut,
geb. 6. 4. 1905, aus Blockwinkel.
Schröder, Karl, und Charlotte aus
Liebenthal (Kolonie bei Block-
winkel).

Minge, Marta, aus Dühringshof.
Mänscher, Familie, aus Gennin.

Dül, Familie, aus Hagen.
Thewis (oder Thews), Familie, aus
Ludwigsruh.

Keil, Emil, Gutsbesitzer, aus Ber-
genhorst.

Klawitter, Hedwig, geb. Langer,
aus Marwitz.

Troschke, Erna, aus Mornn.
Simon, Otto, geb. 15. 11. 1918, aus
Pollychen.

Behrend, Wilhelm, Landwirt, geb.
27. 11. 1899, aus Ratzdorf.

Deiseler, Herbert, geb. 1912,
Höhne, Herta, geb. Schmolke;

Müller, Paul, und Minna, geb.
Geiseler;

Thiemann, Marie, geb. Rapsch, geb.
19. 11. 1870, alle aus Schönewald.
(Frau Thiemann wurde im Juli 1945 im
Hilfskrankenhaus in LaW., Bismarck-
straße, wegen Erschöpfung zurück-
gelassen.)

Gefallene

(Kirchlicher Suchdienst)

Es werden Angehörige gesucht der
Gefallenen aus Landsberg (Warthe):

Dobrindt, Hugo, geb. 19. 10. 1906,
LaW., Brückenstraße 5.

Domalski, Walter, geb. 2. 3. 1897,
LaW., Küstriner Straße 17.

Drachholz, Eugen, geb. 10. 2. 1907,
LaW., Hohenzollernstraße 47.

Eichberg, Horst, geb. 10. 3. 1916,
LaW., Roßwieser Straße 10.

Engelmann, Walter, geb. 23. 1. 1915,
LaW., Damaschkeweg 3.

Fabijanski, Heinz, geb. 14. 12. 1923,
LaW., Friedberger Straße 6.

Fedler, Willi, geb. 17. 10. 1921, LaW.,
Kladowstraße 113.

Feierabend, Herbert, geb. 25. 6. 1925,
LaW., Mühlenstraße 38.

Feige, Wolfgang, geb. 2. 12. 1925,
LaW., Anckerstraße 17.

Feldmann, Fritz, geb. 21. 1. 1920,
LaW., Bismarckstraße 3.

Fellberg, Walter, geb. 5. 6. 1906, LaW.,
Buttersteig 17.

Fichtner, Jakob, geb. 16. 3. 1926,
LaW., IG-Farbenlager.

Freymark, Kurt, geb. 15. 11. 1925,
LaW., Gnesener Straße 2.

Fritz, Erich, geb. 1. 3. 1921, LaW.,
Kurzer Weg 11.

Geerigk, Gerhard, geb. 7. 11. 1903,
LaW., Fennerstraße 37a.

Gehrke, Erich, geb. 8. 4. 1910, LaW.

Gerhardt, Heinz, geb. 11. 4. 1925,
LaW., Kietz 5.

Gernitzky, Wilhelm, geb. 30. 9. 1912,
LaW., Wilhelmstraße 5.

Giebel, Gerhard, geb. 27. 7. 1916,
LaW., Roßwieser Straße 51.

Giering, Linus, geb. 17. 12. 1911, LaW.,
Dammstraße 60.

Glampke, Ewald, geb. 14. 10. 1906,
LaW., Meydamstraße 11.

Golze, Kurt, geb. 26. 2. 1912, LaW.,
Keutelstraße 18.

Goretzki, Edmund, geb. 20. 2. 1925,
LaW., Neusoester Straße 4.

Gröning, Heinz, geb. 11. 1. 1917,
LaW., Kietz 8.

Günther, Erwin, geb. 4. 2. 1909, LaW.,
Schönhofstraße 34.

Vermißte Familienangehörige

Wer kann Nachricht geben über den
Verbleib von Frau **Gertrud Goerke**,
geb. Schulz, aus Dühringshof (Tochter
des Mühlenbesitzers Max Schulz).
Gertrud Goerke kam im März 1945
von einem Pferdetransport aus dem
Osten krank zurück und war März-
April im Krankenhaus, Bismarck-
straße 16. Seit ihrer Entlassung von
dort ist sie verschollen. Leben noch
Verwandte von ihr und wo? Suchende
ist die Schwiegermutter Frau Goerke.

Heimkehrer

Erhard Paetsch kam am 30. Dezember
1953 aus russischer Kriegsgefangen-
schaft zu seinen Eltern, Artur Paetsch
und Frau Frieda, geb. Böttcher, aus
Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße
Nr. 55 (fr. LaW., Zechower Str. 240)
zurück.

Gesuchte

Stadtkreis

Schwalbe, Ruth, geb. Müller, und
Mutter Merthe, geb. Ritter, LaW.,
Bülowstraße 9.

Kontek, Dipl.-Handelslehrer, LaW.

Landkreis

Wust, Familie, aus Kernein.

Helle, Emma, aus Stolzenberg.

Heimattreffen

Berlin

Sonntag, den 13. Februar, 15 bis
19 Uhr, in der „Domklausur“ am Fehr-
belliner Platz, Hohenzollerndamm 33.

Bielefeld

Sonntag, den 6. Februar, um
20 Uhr, im „Haus des Handwerks“
am Papenmarkt.

Bremen

Mittwoch, den 3. Februar, um 20 Uhr,
„Zum Isartor“, Lahnstraße 21.

Hamburg

Sonntag, den 7. Februar, Konditorei
Fischer, An der Alster 51.

Krefeld-Uerdingen

Sonntag, den 6. Februar (erster
Sonntag in jedem Monat), in
Krefeld-Uerdingen, Hotel „Uerdinger
Hof“, am Marktplatz.

Krefeld-Uerdingen

Ernst Henke, St. Tönis, berichtet von
einer Adventsfeier der Landsberger in
Krefeld-Uerdingen, im Hotel „Uer-
dinger Hof“. Es war ein wunder-
schöner Abend an der festlich ge-
deckten Tafel mit den brennenden
Kerzen. Musikalische Genüsse boten
Frau Else Pfeiffer, geb. Groß, Frau
Müller, geb. Eysen, und ihre Kinder
durch Klavier-, Geigen- und Block-
flötenspiel. Frau Ella Tiemann hatte
extra ein Gedicht gemacht, welches
viel Beifall fand. Die Landsberger in
Krefeld freuen sich schon alle auf den
in diesem Jahr geplanten Landsberger
Kirchentag in Krefeld.

Lübeck

Sonntag, den 13. Februar, Lokal
Hielscher, Große Burgstraße.

München

Donnerstag, den 18. Februar, 16 Uhr,
im Hofbräuhaus, Am Platzl, 1. Stock,
Zimmer 10.

Oldenburg

Donnerstag, den 4. Februar, Lokal
Steffmann, Kurwickstraße


MINZLAFF
GARDINEN - TEPPICHE
MÖBELSTOFFE

INLETTES · BETTWÄSCHE
ANFERTIGUNG VON POLSTERMÖBELN

Berlin W 35, Potsdamer Str. 115
U-Bahn Kurfürsten- u. Bülowstr. / Tel. 24 33 51

Früher: Landsberg (Warthe)

Heimatvertriebene 5 Prozent Rabatt
Zahlungserleichterung



Am 13. November 1953 entschlief unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elisabeth Witte, geb. Klinke
im Alter von 72 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Emma Jirout, geb. Witte.

Salzgitter-Reppner, Rosenhagen 6
(fr. Liebenow).

Heute verschied plötzlich und unerwartet, mitten aus seinem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Dr. jur. Wilhelm Manger,
Rechtsanwalt
im 52. Lebensjahre.

Frau Mignon Manger,
geb. Kleinhans
Peter Manger
Victoria Manger

Düsseldorf-Oberkassel, 10. Dez. 1953
Düsseldorfer Straße 25a
(fr. Dühringshof).



Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.

Römer 8, 38/39.

Am 13. Dezember 1953 verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwester

Marianne Schulze-Bahr, geb. Bahr
Im Namen der Hinterbliebenen:
Dipl.-Ing. Herbert Schulze-Bahr
Charlotte Haedicke, geb. Bahr
Brackwede b. Bielefeld, Rosenhöhe
Berlin-Britz, den 14. Dezember 1953
Parchimer Allee 73b
(fr. Guben — Landsberg/W).

Meine liebe Frau, unsere gute Mutti

Gertrud Richter, geb. Radamm
wurde heute von ihrem Leiden durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer:
Max E. A. Richter
Sigrid Richter
Reinhard Richter

Hannover-Herrenhausen, 23. 12. 1953
Haltenhoffstraße 241
(fr. LaW., Richtstr. 44, später Stettin).

Im Juli des vergangenen Jahres ging mein geliebter, stets um mich besorgter Mann

Otto Hirse

Lehrer, nach schwerer, standhaft ertragener Krankheit in die ewige Ruhe ein.

In tiefem Leid:
Erna Hirse, geb. Hannes
Wallrabenstein ü. Idstein i. Taunus
(fr. Wepritz — Landsberg/Warthe).

Hannover

Beim letzten, sehr gut besuchten Beisammensein der Landsberger in Hannover, im November, sprach der stellvertretende Leiter der Heimat- auskunftsstelle für den Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder (also auch für Landsberg), Simon, über die Arbeit der Heimat- auskunftsstelle. Er bat, daß alle, die zur Mitarbeit bei der Feststellung von Vertreibungsschäden aufgefordert werden, die Auskünfte gewissenhaft im Interesse der Geschädigten geben. In einem Lichtbildervortrag wurden Bilder der Heimat gezeigt und brachten Erinnerungen an Tage, die wir nie vergessen werden. Man blieb noch lange beisammen.

Lübeck

Von einer sehr stimmungsvollen Weihnachtsfeier der Landsberger in Lübeck berichtet Frau Frieda Tischler. Eine schöne Idee ist hier in die Tat umgesetzt worden: Auf Tischen ausgebreitet lag ein großer (er muß

wirklich ziemlich groß gewesen sein!), bunt gemalter Stadtplan von Landsberg. Alle Teilnehmer kauften eine kleine Kerze mit Sternfuß und hatten nun die Aufgabe, die Kerze anzuzünden und an die Stelle ihrer Landsberger Wohnung auf den Stadtplan zu stellen! Dazu das Landsberger Stadt- wappen ganz groß an der Wand und — der Weihnachtsbaum im strahlenden Kerzenschimmer. Das muß ein feierlich- schöner Anblick gewesen sein. Die Gestaltung der schönen Feier war von Fritz Strobusch und Ernst- Heinrich Höft übernommen und durchgeführt worden. An den Vorträgen waren außer Fritz Strobusch noch Frau Erna Kuke und Karl Schumacher beteiligt. Fritz Weber hielt die Ansprache, und Ernst- Heinrich Höft führte dann die Anwesenden auf einem Weihnachtsspaziergang durch die Heimatstadt! — Die ausgezeichnete Musik wurde von Bruno Glawe aus Lipke (Cello und Schlagzeug) und Artur Kühn und Fritz Weber (Klavier) bestritten.

Frau **Lina Kopplin** wird am 18. Januar 1954 96 Jahre alt. Ihr verstorbener Ehemann war Schlossermeister bei der Firma C. Jaehne & Sohn. Sie lebt bei ihrer Tochter, Frau Menzel, in Jaekel bei Rathenow (fr. LaW., Küstriner Straße 71).

Am 21. Januar wird Schwester **Gertrud Mertens**, fr. LaW., Hindenburgstraße 4, jetzt Havelberg, Domherrnstraße 1, 75 Jahre alt. Hinter ihr liegt ein aufopferungsvoller Arbeit und segensreicher Fürsorge für ihre Mitmenschen reiches Leben.

Frau **Emma Kordatzki**, geb. Otto, fr. LaW., Heinersdorfer Straße 80, jetzt (13b) Solln bei München, Wilbrechtstraße 43, vollendet am 31. Januar 1954 ihr 75. Lebensjahr.

Schlußwort

In neues Jahr! Tritt froh hinein,
Mit aller Welt im Frieden;
Vergiß, wieviel der Plag und Pein
Das alte Jahr beschieden.
Du lebst: sei dankbar, froh und klug,
Und wenn drei bösen Tagen
Ein guter folgt, sei stark genug,
Sie alle vier zu tragen.
Was dir das alte Jahr gebracht,
Wird auch das neue bringen:
Es wechselt stets wie Tag und Nacht
Das Glücken und Mißlingen.
Was Gott dir schickt, ist wohlgemeint,
Das nimm getrost entgegen.
Nicht stets ist schlimm, was schlimm
erscheint,
Das Schlimmste ist oft Segen!

Friedr. Wilh. Weber
1813 bis 1894

In treuer Verbundenheit grüßen wir im neuen, wie im alten Jahr alle unsere lieben Landsberger aus Stadt und Land und bitten, auch 1954 der Heimat und uns die Treue zu bewahren und unsere Arbeit nach wie vor zu unterstützen.

Pfarrer Georg Wegner und Frau Ilse
Else und Paul Schmaeling

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfürsorge,
Landsberg/Warthe, Stadt und Land.
Else Schmaeling, Berlin-Charlottenburg 1,
Berliner Straße 137, Telefon 34 51 44.
Druck: Erich Lezinsky Verlag und Buchdruckerei
GmbH., Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101.

Familiennachrichten

Am 10. Februar feiert **Dr. Max Haedicke**, fr. Oberschreiberhau, Sanatorium Weißbachtal, jetzt Brackwede bei Bielefeld, Rosenhöhe, seinen 80. Geburtstag. Vor 50 Jahren vermählte er sich in Landsberg (Warthe) mit Lotte Bahr, Tochter von Max Bahr, und war dann einige Zeit in Landsberg als Arzt tätig. Viele Landsberger, be-

sonders die Angestellten und Arbeiter der Firma Max Bahr fanden in seinem Sanatorium Erholung und neue Kraft.

Die Verlobung unserer Tochter **Ilse** mit Herrn **Günter Berger**, stud. ing., geben wir bekannt.

Wilhelm Böttger,
Oberstudiendirektor a. D.,
und Frau **Dora**, geb. Petry.
Osterode/Harz, Am Schäferbrunnen 9,
Weihnachten 1953
(fr. LaW., Bismarckstraße 3).

Wir zeigen hierdurch unsere am 2. Januar erfolgte Vermählung an:

Fritz Rohde
und Frau **Erika**, geb. Neumann
(fr. Ratzdorf und Rumänien)
Tiefenbrunn bei Pforzheim,
Lukas-Moser-Straße 24.

Nach gegenseitiger, jahrelanger Prüfungszeit haben wir uns zur Ver- ehelichung entschlossen

Kurt Sagawe
Berta Anson
Fürth in Bayern, 31. Dezember 1953,
Königswarter Straße 54, II.



Fahrrad - Großhandlung

Ersatzteile — Bereifung — Zubehör
Stettiner Str. 29 (Gesundbrunnen)
Telefon: 46 78 34 und 46 88 34
(früher Landsberg/Warthe)

